Im Kampfe gegen Schund und Schmutz

Autor(en): **V.G.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **3 (1917)**

Heft 41

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-538023

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

unterricht die Pforten des Geistes (Sinne) zu öffnen und die elementaren Denkoperationen durch tüchtige Übung zu entfalten. Die Abnormalen erheischen Sonderveranstaltungen, die wesentlich von der Normalmethode nicht verschieden sind, aber eine noch schärfere Auseinanderhaltung der Einzelübungen (die Schwierigkeiten nicht häufen!) bedingen. Diese Sonderveranstaltungen erfordern viel Zeit und Geduld und sind Gegenstand besonderer Spezialstudien.

Wir stehen am Schlusse einer Serie von Aufsätzen über die intellektuelle Entfaltung Abnormaler. In einer folgenden kurzen Darstellung beabsichtige ich noch die Fragen zu beantworten:

Gingen die alten Methodiker die richtigen Wege, welche Fehler machten sie?

Inwieweit können wir der methodischen Reform zustimmen, was lehnen wir ab?

Genügt die kathol. Psychologie heutigen Zeitanforderungen?

Haben wir dieses Jahr so feste Gesichtspunkte für die intellektuelle Erziehung gewonnen, so werden wir kommendes Jahr den Methoden der natürlichen sittlichen Entwicklung unser Studium widmen.

Im Kampfe gegen Schund und Schmutz.

„Die guten Leutchen wissen nicht, was es einem für Zeit und Mühe kostet, um lesen zu lernen." Goethe hat dieses Wort vom Lesen im höhern und ästhetischen Sinne gemeint. Der Lehrer könnte es auch rein mechanisch anwenden und sagen: „Die guten Leute ahnen nicht, was für Zeit und Kraft, was für Mühe und Liebe es braucht, den Schülern das Lesen beizubringen." Aber wenn es dann einmal sitzt und klappt und geht und lauft, dann ist eine große Freude in Israel, in der Schulstube und im Herzen des geduldigen Schulmeisters oder der sanftmütigen Schulfrau.

Und dann? — Dann geht es nur allzu oft wie mit einem mühsam angefachten Feuer.

Wohltätig ist des Feuers Macht,
wenn — —

Ja, wenn. So ist's auch mit dem Lesen. Wenn der junge Mensch die Lesekunst bezähmt und bewacht, dann ist und bleibt sie ihm eine Wohltat fürs ganze Leben. Wenn aber die Lesefreude zur Lesewut wird, dann gleicht sie jener verheerenden Macht, von der es heißt: „Wehe, wenn sie losgelassen!"

In einem Aufsatz „Literarischer Schund und kein Ende" (Stimmen der Zeit, Juli 1917) beschäftigt sich der Jesuit Hermann Acker, der uns durch seine praktischen positiven Arbeiten auf diesem Gebiete, namentlich durch seine literarischen Ratgeber, längst als ein verehrter Führer bekannt ist, unter anderm auch mit den Beziehungen der Schule zu der Schund- und Schmutzliteratur der Gegenwart. Er tut dies allerdings ohne spezielle Berücksichtigung der Schweiz. Aber seine Ausführungen haben Anspruch auf ganz allgemeines Interesse und regen vielleicht im Kreis der „Schweizer-Schule" zu weitern Mitteilungen an.

Acker wirft die Frage auf: „Warum hat die Schundliteratur diesen fabelhaften Erfolg zu verzeichnen?" und antwortet mit der Erklärung, sie habe dies dem Verlangen des Volkes und der Jugend nach dem Aufregenden, Sensationellen zu verdanken. „Auf unserer Seite wird dieser Umstand nicht immer genügend beachtet. Man schwärmt stellenweise zu sehr für das Ästhetische, rein Literarische und bedenkt nicht die Unmöglichkeit, Millionen von Menschen zu einem reinen Ästhetentum zu erziehen." Körperlich und geistig erschöpft, greift der Arbeiter des Abends nach einer Schrift, nur um sich abzuspannen, nur um sein Elend zu vergessen. — Bei der Jugend ist die Phantasie die Triebfeder, jene wilde und stürmische Phantasie des Entwicklungsalters, die ebenso wilde Stoffe fordert und stürmische Handlungen, Abenteuer, die alle bisherigen Schranken durchbrechen.

Wir stehen vor der Tatsache, daß die bunten, größern und kleinern 10-Pfennighefte auch jetzt noch in der Kriegszeit in Millionen von Exemplaren ihren Weg finden, namentlich zu unserer Jugend von 14 bis 17 Jahren.

Es handelt sich hier leider um Schund und Schmutz: Schund, jene literarisch wertlosen Schriften belletristischen Inhaltes, Schmutz, jene sittlich verwerflichen und ruinierenden Schriften. Nur allzu oft ist der Schund auch zugleich noch Schmutz, oder wenigstens von solchem nicht frei.

Als typisches Beispiel der Schundliteratur dürften die weitestverbreiteten „Nick-Carter-Hefte" genannt werden. „Denn wo ist die Schule," fragt Acker, „in der nicht Lehrer und Geistliche in der Lage waren, derartiges Zeug abzufangen?"

Das Gefährliche dieser Schmutz- und Schundliteratur ist nicht zuletzt ihr billiger Preis und der ungeheuer energische Vertrieb durch 30'000 Kolporteure. So gibt es Romanhefte von 96 Seiten bei einem Preis von 10 Pfennig, wobei zu beachten, daß der Kleinhändler für ein solches Heft nur 6 Pfennig bezahlt.

Zudem gehen die Hefte oft durch mehrere Hände. Ungezählte Hefte gelangen in den Besitz von Schülern. „Einzelne Knaben haben ganze Stöße oder unterhalten regelrechte Leihbibliotheken. Der Austausch der Hefte unter den Schulkindern ist sehr rege. Neuerdings hat sich hier (in Frankfurt a. M.) ein Schundantiquariat aufgetan, das die Hefte für 3 Pfennig von den Kindern zurückkauft und zwei Stück für 15 Pfennig wieder verkauft."

Ein Mädchenschulrektor aus einer kleinen Stadt schreibt: „Bei einer kürzlich abgehaltenen Mappenrevision in einer Volksschulmädchenklasse ist ein ganzer Stoß von diesem elenden Zeug ans Tageslicht befördert worden. . . . Ich war einfach entsetzt." „Von Mädchen, nicht zum wenigsten von Volksschülerinnen," berichtet ein Prüfungsausschuß, „wird die Sammlung ‚Krieg und Liebe' sehr bevorzugt."

Für den Kampf gegen den literaschen Schund und Schmutz macht Acker eine Reihe praktischer Vorschläge: Verbot vonseiten der Obrigkeit. Bücherausstellungen. Volksbildungsabende. Vereinsarbeit. Aufklärende Artikel und bessere Belletristik der Tagespresse. Besonders interessiert uns, was er von der Schule in diesem Kampfe erwartet. „Sie sollte ihre Aufgabe darin sehen, auf den

großen Unsinn in den Schundheften aufmerksam zu machen, erzählen von den zahlreichen Opfer, die sie fordern: wie der Geschmack verdorben, die Sinne maßlos und zum Schaden der Gesundheit aufgeregt und zugleich abgestumpft werden, wie die Schundhefte Verbrecher heranbilden. . . . Gemeinsames Lesen von wertvollen Schriften; die Schüler aufmerksam machen auf Büchereien, namentlich auf den Borromäusverein; hinweisen auf gute Schriften in den einzelnen Unterrichtsfächern, in der Religionsstunde, im Geschichtsunterricht, in Natur- und Erdkunde usw."

Je kritischer und selbständiger der Lehrer dabei zu Werke geht, um so besser ist es. Nicht alles Gutgemeinte ist zugleich auch wirklich gut. „Ganz gewiß, eine namhafte Zahl sonst gut gemeinter Jugendschriften läßt auch heute zu wünschen übrig. . . . Die Lebenswahrheit fehlt; viele der Gestalten sind unwirklich, überideal. Es gibt auch Maschinenarbeiter in der religiös-sittlichen Jugendliteratur; man sehe ihnen auf die Finger." — Daß diese kritische Strenge und Schärfe dann aber vor allem gegen Schund und Schmutz sich richte und nicht nur einseitig gegen katholische Literatur, das zu sagen, ist bei unserer „erblichen Belastung" gewiß nicht überflüssig.

Gibt es katholischerseits eine einwandfreie und doch zugleich fesselnde Jugendlektüre, die wir dem Schund entgegenstellen können?

Gewiß! — Acker nennt uns u. a. folgende Sammlungen: „Münchener Volks- und Jugendschriften", (Verlag Butzon und Bercker, Kevelaer). — „Die deutschen Jugendhefte" (Auer, Donauwörth). — „Ambos-Hefte", (Otto Niederreken, Stuttgart). — „Am Lagerfeuer" (Paderborn, Bonifatiusdruckerei). Denen man noch „Hausens Bücherei" (Hausen, Saarlouis) beifügen kann.

Zum Schluß sei hier nachdrücklich auf die beiden Arbeiten von Hermann Acker selbst verwiesen, auf seinen größern literarischen Ratgeber „Was soll ich lesen?" (Trier, Paulinusdruckerei, Mk. 2) und eine kürzere Zusammenstellung speziell katholischer Literatur unter dem Titel „Religion und Leben" (Trier, Paulinusdruckerei, 10 Pfennig). V. G.

Die Frage des Religionsunterrichtes an der aargauischen Kantonalkonferenz.

Über den Zusammenhang, das Entweder — Oder, zwischen Besoldungsgesetz und der Frage des Religionsunterrichtes an den aargauischen Seminarien habe ich in letzter Nr. berichtet. — Von höchster Wichtigkeit für das Gesetz sind nun die Erklärungen des Referenten Herrn Präsident Killer über die Religionsunterrichtsfrage. Ich lasse sie hier wörtlich folgen:

„In den Verhandlungen über das Lehrerbesoldungsgesetz hat sich gezeigt, daß alle Parteiführer überzeugt sind von der Notwendigkeit unserer Forderungen, sowie davon, daß diese das äußerste Minimum darstellen dessen, was unter heutigen Zeitverhältnissen verlangt werden muß.